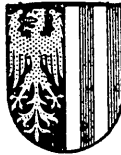


Jahrbuch

des

Oberösterreichischen Musealvereines

97. Band



Linz 1952

Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Kramer, Linz, Klammstraße 3

Inhalt.

1. Vereinsbericht	5
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich	9
(Landesmuseum 9, Landesarchiv 49, Studienbibliothek 57, Denkmalpflege 59, Stift St. Florian 68, Landwirtsch.-chem. Bund.-Versuchsanstalt 71, Volksbildungsreferat 76, Heimatwerk 76, Volksliedwerk 78, Stelzhamerbund 79, Natur- und Landschaftsschutz 79)	
3. Nachruf	83
Florian Oberchristl	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
Hermann Vettters, Die villa rustica von Wimsbach . .	87
Erna Diez, Fragment eines mythologischen Reliefs in Linz	111
Eduard Straßmayr, Der Ennser Stadtturm	121
Hans Commenda, Franz Stelzhamer und die oberösterreichische Landesregierung	135
Ämilian Kloiber, Die Rinder-Rassen in Oberösterreich von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gegenwart	161
Erik Arnberger und Erwin Wirthum, Die Gletscher des Dachsteinstockes in Vergangenheit und Gegenwart	181
Friedrich Morton, Juniperus Sabina L. im Salzkammergut	215
5. Vereins-Satzungen	223

Nachruf.

Florian Oberchristl †.

Im Tal der Feldaist wechseln in bunter Folge felsige Schluchten, durch die sich das klare Wasser den Weg gebahnt hat und schäumend über Felskugeln stürzt, mit weiten Talstrecken, durch die sich der buschumsäumte Bach in vielfachen Windungen schlängelt. Oft reicht der Wald heran bis an die spielenden Wellen, und dann wieder dehnen sich Wiesen und Weiden bis an den Berghang. Da gibt es malerische Winkel schier ohne Zahl. Mit jeder Biegung des Weges oder Wiesenpfades bieten sich neue Bilder. Aus der langen Strecke und der Fülle der Bilder sei nur jenes Wegstündlein herausgegriffen, das sich bei Kefermarkt erstreckt. Aus einem engen und steilen Felsentor kommen Weg und Eisenbahn von Süden her und sofort tritt die ganze Freundlichkeit des Tales dem Wanderer entgegen. Am waldigen Kegel steht das Schloß Weinberg und beherrscht mächtig das Tal. Am hügeligen Hang liegt der Markt mit seinem großen Heiligtum zu Ehren des heiligen Wolfgang. Nach Norden wird das Tal bald enger, und in einem der Winkel nahe am Fuße der waldigen Hänge liegt überaus malerisch eine kleine Häusergruppe und mitten drin die „Aumühle“. Da wurde den Müllerseheleuten Oberchristl am 4. Mai 1876 ein Knabe geboren, der dem Tagesheiligen zu Ehren in der Pfarrkirche zu Kefermarkt auf den Namen Florian getauft wurde. Die Aumühle, Bach und Bahn, das Dornachschlößl, der einsame Ruinenturm im Wald, der Miesenberg, der Hartmayrhof, Schloß Weinberg und die hochragende Pfarrkirche — das alles bildete und bot den bunten Rahmen für eine schöne Kinderzeit.

Am 1. Mai 1882 war der erste Schulgang in die Volksschule Kefermarkt, in das alte, ernste Gebäude, in dem einst Franz Kurz geboren wurde. Jeder Schulgang führte an der großen Pfarrkirche vorbei, und täglich übten der mächtige Bau und noch mehr sein Reichtum im Innern ihre volle Wirkung aus. An die Volksschulzeit schloß sich im September 1887 das Studium im bischöflichen

Knabenseminar am Freinberg, das im Juli 1895 mit der Reifeprüfung, die am Staatsgymnasium in Linz abgelegt werden mußte, abschloß. Nun folgten die Seminarjahre in der Harrachstraße, die ihren Ziel-punkt am Tage der Priesterweihe, am 8. September 1898, erreichten. Die Feier der Priesterweihe fand in der Klosterkirche der Elisabethinnen statt. Am 3. September war hoher Primiztag in Kefermarkt. Eine weiße Myrthenkrone wurde von einem Buben dem Primizianten vorangetragen, und der Geistlichkeit folgten die Eltern und Geschwister, die Gödnleute und die Nachbarn, der Miesenberger und der Hartmayr, der Großgruber und der Humplmüller, und die Frauen trugen die schillernde Seide wie am eigenen Brauttag. Die frohe Stimmung der Primizwoche wurde jählings gedrückt, weil sich Trauer auf Österreich senkte, denn am 10. September ist die Kaiserin Elisabeth ermordet worden.

Bald nach den letzten theologischen Studien wurde der junge Priester am 12. August 1899 als Adjunkt in die bischöfliche Ordinariatskanzlei berufen. Damit betrat Florian Oberchristl eine Bahn, die stetig höher führte, die aber auch von Jahr zu Jahr mehr Ämter und Arbeit brachte. Aus dem Adjunkten wurde der Sekretär und dann der bischöfliche Kaplan und Zeremoniär. Fast alle Abteilungen der Diözesan-Verwaltung waren einmal dem Ordinariatssekretär Oberchristl anvertraut. Das Protokoll, die Matriken, die Verwaltung des Kirchenvermögens, die Auslandshilfe während des ersten Weltkrieges, die Kriegsanleihen, die Glockenablieferung — das mag genügen, um einen Einblick zu gewähren in den arbeitsreichen Tag des bischöflichen Kaplans. Der bischöfliche Herr aber hat diese Fülle von Arbeit auch gesehen und deren restlose Bewältigung und genaueste Erledigung auch anerkannt und nach wenigen Jahren schon seinen Zeremoniär zu seinem geistlichen Rat ernannt.

Wichtige Arbeiten leistete Florian Oberchristl als Notarius im ersten päpstlichen Prozeß zur Seligsprechung des Bischofs Franz Joseph Rudigier und in der Verwaltung des Dombau-Vermögens. Es waren doch damals die Jahre, in denen der Dom mit großen Schritten seiner äußeren Vollendung entgegenschritt. Ein neues Arbeitsfeld tat sich für Oberchristl auf durch die Bestellung zum Prosynodalrichter des kirchlichen Diözesangerichtes Linz. Mai 1918. Bald darauf erfolgte die Ernennung zum Konsistorialrat und am 1. Dezember 1921 zum Domkapitular der Linzer Kathedrale. Kanonikus Oberchristl wurde zum bischöflichen Kommissär der Karmeli-

tinnen von Linz und Gmunden und des Blinden-Institutes und der Taubstummenanstalt ernannt. So häuften sich im Laufe der Jahre die Aufgaben, und der erste bischöfliche Gerichtspräsident, der Vorsitzende des Diözesan-Kirchenrates, der Apostolische Protonotar Domprälat Oberchristl bewältigte in aller Stille dies vielfältige Pensum.

Es gab aber — wenn man so sagen darf — noch einen zweiten Oberchristl. Das war der, der von Jugend auf, „von den Gymnasialzeiten her“, wie er selbst in einigen bescheidenen selbstbiographischen Zeilen erwähnt, „Interesse hatte für Kunst und dem der berühmte Kefermarkter Altar reiche Anregung bot“. Seit 1901 war Prälat Oberchristl im Kunstverein der Diözese tätig, war jahrelang Schriftleiter der „Christlichen Kunstblätter“, war Dozent für christliche Kunst an der philosophisch-theologischen Lehranstalt, war Ausschußmitglied des oberösterreichischen Musealvereines und Korrespondent des Bundesdenkmalamtes in Wien.

Das alles waren für den Prälaten Oberchristl nicht vielleicht Stellen und Ernennungen, von denen man das Dekret empfängt und in die Lade legt zu den vielen anderen; er war vielmehr überall aktiv dabei und den bleibenden Beweis liefern die sehr zahlreichen Schriften, die er uns hinterlassen hat. Angefangen hat diese Tätigkeit 1904 mit dem ersten Buch über den gotischen Flügelaltar und die Kirche zu Kefermarkt. In einer lebenslangen Reihe folgten Bücher und Büchlein, Artikel und Aufsätze. Oft gab die Heimat Kefermarkt den Anlaß, besonders damals, als im Kampf der Meinungen um den Künstler die Wogen hochgingen, und später, als es das gefährdete Kunstwerk zu retten galt. Sehr oft diktierte der Dom das Thema. Für Glocken und alles, was damit zusammenhängt, hatte Prälat Oberchristl immer hohes Interesse und die große „Glockenkunde“ legt beredtes Zeugnis davon ab. Keine andere Diözese kann ein auch nur ähnliches Werk aufweisen. Für verborgene Kunstwerke und besonders für verborgene Künstler hatte Oberchristl ein besonders aufmerksames Auge, und ungezählt sind die Aufsätze und Notizen, die auf Gedenktage aufmerksam machten oder auf besondere Sehenswürdigkeiten hinwiesen. Sehr viel Stoff für weitere Veröffentlichungen lag noch bereit in seinem Studierzimmer neben der reichen Bücherei, als der Tod dieses an stiller Arbeit so volle Leben beendete.

„Florian Oberchristl“ stand auf einem Beichtstuhl in einem Winkel des Domes. Was dort jahrzehntelang der dritte Oberchristl

gewirkt hat, Trostreiches gesagt und Hilfreiches getan, das weiß Gott allein.

Lange Monate trug Prälat Oberchristl ein schweres Leiden mit sich, weil bei jeder Myrthenkrone der Myrrhenbecher steht. Aber trotzdem war der Prälat mit jedermann freundlich und hilfsbereit für alle. Am 11. September 1951, wenige Tage nach seinem 53. Gedenktage der Priesterweihe, schloß Prälat Oberchristl die Augen für diese Zeitlichkeit.

Sucht man in Zukunft in der Diözese ein Beispiel für getreueste und stille Pflichterfüllung, so darf man ruhig Oberchristl sagen. Spricht man von Liebe zur Heimat, so muß man auch Oberchristl nennen. Steht jemand vor dem Hochaltar in der Kirche zu Kefermarkt, so muß er den Geist spüren, der mit so viel Liebe um dies Wunderwerk schwebte, und die Heimat und die Geschichte werden an dieser Stelle allezeit Oberchristl sagen und dankbar sein.

P. Amadeus Reisinger.